



9 | 2025

# BiB.AKTUELL

## Bilokale Paarbeziehungen in Deutschland

### Häufigkeit, Gründe und Zufriedenheit

- Jede achte Person im jungen und mittleren Erwachsenenalter in Deutschland lebt in einer bilokalen Paarbeziehung.
- Bilokale Paarbeziehungen sind häufiger bei Jüngeren, bei höher Gebildeten sowie bei geschiedenen und verwitweten Personen.
- Personen in bilokalen Paarbeziehungen sind mit ihrem Leben im Allgemeinen deutlich zufriedener als Singles, jedoch tendenziell etwas weniger zufrieden als Personen, die mit ihrem Partner zusammenwohnen.



## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in Zeiten, in denen der demografische Wandel unsere gesamte Gesellschaft vor immer größere Herausforderungen stellt, ist und bleibt es eine wichtige Aufgabe, auf der Grundlage exzellenter Forschung die Politik ressortübergreifend und evidenzbasiert zu beraten. Jetzt hat auch der Wissenschaftsrat in seiner Anfang des Monats veröffentlichten Stellungnahme bestätigt, dass das BiB diese Aufgabe an der Schnittstelle zwischen Forschung und Politik hervorragend umsetzt und dem Institut „eine herausgehobene Position in der deutschen Forschungslandschaft“ bescheinigt. Wir werden uns auch in Zukunft mit einem breiten Spektrum bevölkerungswissenschaftlicher Fragestellungen beschäftigen und die Erkenntnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen – so wie in dieser Ausgabe von BiB. Aktuell. Der Hauptbeitrag in diesem Heft beschäftigt sich mit einer nicht weit verbreiteten, aber doch etablierten Beziehungsform: Paarbeziehungen mit getrennten Haushalten. Außerdem stellen wir Ihnen zwei neue bereichsübergreifende Studien vor: den neuen BiB-Monitor Wohlbefinden sowie aktuelle Analysen zur Lebenssituation von ukrainischen Schutzsuchenden in Deutschland.

*Katharina Spieß*

Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Direktorin des Bundesinstituts für  
Bevölkerungsforschung (BiB)

 [www.bib.bund.de/BiB-Aktuell](http://www.bib.bund.de/BiB-Aktuell)

## Impressum

### Herausgeber

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)  
Friedrich-Ebert-Allee 4  
65185 Wiesbaden  
Direktorin: Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Telefon: 0611 75-2235  
E-Mail: [post@bib.bund.de](mailto:post@bib.bund.de)

### Erschienen

November 2025

### Redaktionsleitung

Esther Dopheide

### Wissenschaftliche Betreuung

Andreas Backhaus, Samira Beringer, Stephan Bischof, Andreas Genoni, Mathias Huebener, Leonie Kleinschrot, Elisabeth Kraus, Andreas Mergenthaler, Kerstin Ruckdeschel, Sophia Schmitz

### Redaktion

Bernhard Gückel

### Lektorat

Britta Müller

### Gestaltung

familie redlich AG, Berlin

### Druck

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

### Bildnachweise

Titel: © Marco Bottigelli/gettyimages.com  
S. 2, 9, 12: © Peter-Paul Weiler für BiB

ISSN (Online) ISSN 2944-2478

ISSN (Print) ISSN 2944-246X

URN:urn:nbn:de:bib-ba092025

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB).

### Abonnement

[abo-bib-aktuell@bib.bund.de](mailto:abo-bib-aktuell@bib.bund.de)

# Bilokale Partnerschaften in Deutschland

## Häufigkeit, Gründe und Zufriedenheit

Heiko Rüger; Robert Naderi (beide BiB)

### Forschungsfrage

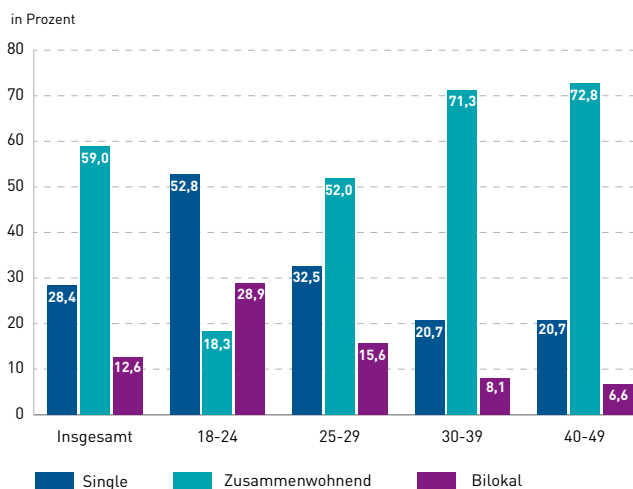
- Wie verbreitet sind Partnerschaften, in denen die Partner nicht in einem Haushalt zusammenleben, im jungen und mittleren Erwachsenenalter (18-49 Jahre)? Was sind die Gründe dafür? Wie zufrieden sind diese Personen im Vergleich zu Singles und zusammenwohnenden Paaren?

### Ergebnisse

- Jede achte Person im jungen und mittleren Erwachsenenalter in Deutschland lebt in einer bilokalen Partnerschaft.
- Bilokale Partnerschaften sind häufiger bei Jüngeren, bei höher Gebildeten sowie bei geschiedenen und verwitweten Personen. Für die Mehrheit ist dies ein unfreiwilliger Umstand, wobei berufliche Gründe am häufigsten sind.
- Personen in bilokalen Partnerschaften sind mit ihrem Leben im Allgemeinen deutlich zufriedener als Singles, jedoch tendenziell etwas weniger zufrieden als Personen, die mit ihrem Partner zusammenwohnen.

### Abgebildet

#### Anteil bilokaler Partnerschaften im Vergleich zu Singles und Zusammenwohnenden, insgesamt und nach Alter (in Prozent)



Datenquelle: FReDA v5.0.0, Welle 1 (2021), eigene gewichtete Berechnungen.

### Im Wortlaut

„Bilokale Partnerschaften haben sich in Deutschland als Lebensform etabliert. Für viele, meist jüngere Paare, stellt das getrennte Zusammenleben eine Übergangsphase im Lebenslauf dar, die sich oft aus äußeren Umständen ergibt. Ältere Personen wiederum schätzen häufig die vergrößerte Autonomie und den individuellen Freiraum, die durch die getrennten Wohnungen entstehen, bei gleichzeitiger emotionaler Nähe und den Vorteilen einer Beziehung.“

PROF. DR. HEIKO RÜGER (BiB)

### Weiterführende Information zu FReDA:

Hank, Karsten; Gummer, Tobias; Bujard, Martin et al. (2024): A new data infrastructure for family research and demographic analysis: The German Family Demography Panel Study (FReDA). In: European Sociological Review 41: 316-328. <https://doi.org/10.1093/esr/jcae019>

# Bilokale Paarbeziehungen in Deutschland

## Häufigkeit, Gründe und Zufriedenheit

Heiko Rüger; Robert Naderi (beide BiB)

Seit einigen Jahrzehnten etablieren sich Beziehungen, in denen die Partner nicht in einem Haushalt zusammenwohnen. Der Beitrag untersucht auf der Basis von „FReDA – Das familiendemografische Panel“ solche bilokalen Paarbeziehungen von 18- bis 49-jährigen Personen in Deutschland. Neben Analysen zur Verbreitung dieser Lebensform ist von Interesse, wer sich aus welchen Gründen für eine solche Beziehungsform mit getrennten Haushalten entscheidet. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, welche Rolle die räumliche Distanz zwischen den Haushalten spielt und inwieweit sich die Lebens- und Beziehungszufriedenheit von Personen in bilokalen Paarbeziehungen von der Zufriedenheit derjenigen in monolokalen Paarbeziehungen oder von Singles unterscheidet.

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen wie gestiegenen beruflichen Mobilitätsanforderungen einerseits und einem Wandel der Beziehungsideale andererseits wird davon ausgegangen, dass weniger verpflichtende Beziehungsformen wie bilokale Paarbeziehungen an Bedeutung gewonnen haben (z. B. Burkart 2018). Eine bilokale Paarbeziehung liegt nach gängiger Definition vor, wenn sich Personen in einer festen Beziehung befinden, mit ihrem Partner jedoch nicht in einem gemeinsamen Haushalt leben, sondern in zwei räumlich getrennten Wohnungen. Häufig wird hierfür auch der Begriff des „Living Apart Together“ (LAT), das heißt des getrennten Zusammenlebens, verwendet.

Während einige Studien den Anteil der Personen in bilokalen Paarbeziehungen an der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland und weiteren westeuropäischen Ländern auf rund 10 % schätzen (z. B. Burkart 2018; Régnier-Loilier 2016), geben andere Studien den Anteil etwas geringer an (z. B. Liefbroer et al. 2015). In der Forschung herrscht Einigkeit darüber, dass vor allem jüngere Menschen unter 30 Jahren in bilokalen Beziehungen leben (z. B. Dorbritz & Naderi 2013; Burkart 2018).

Es gibt verschiedene Gründe, warum Menschen bilokale Paarbeziehungen eingehen. Für viele Paare sind sie ein durch äußere Umstände erzwungenes Arrangement. Sobald es möglich ist, möchten diese

Paare zusammenziehen. Andere wiederum schätzen die durch die getrennten Wohnungen vergrößerte Autonomie und den individuellen Freiraum bei gleichzeitiger emotionaler Nähe und den Vorteilen einer Beziehung (Burkart 2018). Bisherige Studien zeigen, dass Ersteres vor allem auf jüngere Paare zutrifft, die aufgrund verschiedener Ausbildungs- und Arbeitsorte (noch) nicht zusammenwohnen können. Das freiwillige Getrenntwohnen kommt dagegen häufiger bei älteren Paaren vor, die ihre individuelle Freiheit bewahren möchten.

Die Forschung zu bilokalen bzw. LAT-Beziehungen stützt sich überwiegend auf nicht-deutsche Studien und Daten aus den 2000er- oder frühen 2010er-Jahren. Das FReDA-Panel bietet die Möglichkeit, die bisherigen Erkenntnisse mithilfe aktueller Daten für Deutschland zu ergänzen.

Die hier dargestellten Ergebnisse basieren auf Angaben von über 20.000 Personen im Alter zwischen 18 und 49 Jahren aus der ersten Befragung des FReDA-Panels im Jahr 2021 (Release 5, DOI: 10.4232/1.14462; Bujard et al. 2025). Es handelt sich hierbei um die neuesten Daten, die alle für die hier untersuchten Fragestellungen notwendigen Informationen enthalten. Um eine bilokale Paarbeziehung zu identifizieren, wurden folgende Informationen verwendet: 1) Besteht eine feste Partnerschaft? 2) Wenn ja, wohnen die Partner zusammen oder

nicht? Als feste Partnerschaft zählen dabei sowohl eheliche als auch nichteheliche Beziehungen.

### Wie häufig sind bilokale Paarbeziehungen?

Abbildung 1 zeigt, dass sich ein Großteil der Befragten im Alter zwischen 18 und 49 Jahren (59,0 %) in einer Paarbeziehung befindet und mit dem Partner oder der Partnerin zusammen in einem Haushalt wohnt. Mehr als ein Viertel (28,4 %) hat angegeben, derzeit keinen festen Partner/keine feste Partnerin zu haben (Single). 12,6 % aller Befragten führen eine Paarbeziehung, gaben jedoch an, mit dem Partner oder Partnerin nicht zusammen in einem Haushalt zu leben (bilokale Paarbeziehung).

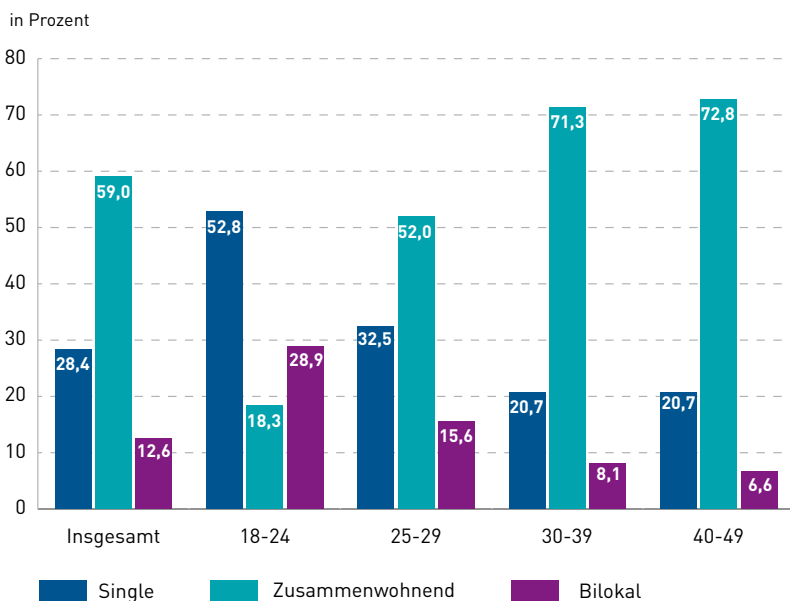
Aus Abbildung 1 geht ebenfalls hervor, dass sich der Anteil bilokaler Paarbeziehungen zwischen den verschiedenen Altersgruppen deutlich unterscheidet. Je jünger die Personen sind, desto häufiger leben sie in einer solchen LAT-Beziehung. Personen in einer Partnerschaft unter 25 Jahren leben häufiger bilokal als in einer gemeinsamen Wohnung, während es bereits bei den 25- bis 29-Jährigen genau

umgekehrt ist. In dieser Altersgruppe leben mehr als dreimal so viele Personen mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammen als getrennt.

Bilokale Paarbeziehungen bestehen im Durchschnitt noch nicht so lange wie monolokale Beziehungen. Die durchschnittliche bisherige Beziehungsdauer bei den bilokalen Befragten liegt bei etwa drei Jahren, während die zusammenwohnenden Paare zum Befragungszeitpunkt im Mittel schon zwölf Jahre ein Paar sind. Je länger eine Beziehung andauert, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Partner zusammenwohnen. Dies deckt sich mit dem Forschungsstand, demzufolge bilokale Paarbeziehungen häufig eine Übergangsphase mit dem Ziel der Haushaltsgründung sind und Paare aus verschiedenen Gründen zunächst mit dem Zusammenziehen warten (Liefbroer et al. 2015; Régnier-Loilier 2016; Dorbritz & Naderi 2013).

Zudem zeigt sich, dass ein wesentlicher Anteil der bilokalen Paarbeziehungen eher kürzere Distanzen zwischen den Wohnungen aufweist. 48,1 % derjenigen, die in einer bilokalen Paarbeziehung leben, wohnen weniger als eine halbe Stunde voneinander entfernt. 20,1 % leben zwischen einer halben Stunde und einer Stunde voneinander entfernt. 14,4 % benötigen eine bis zwei Stunden, um die Wohnung des Partners bzw. der Partnerin zu erreichen. Weitere 17,3 % benötigen zwei Stunden oder mehr.

**ABB. 1: Anteil bilokaler Paarbeziehungen im Vergleich zu Singles und Zusammenwohnenden, insgesamt und nach Alter (in Prozent)**



Datenquelle: FREDA v5.0.0, Welle 1 (2021), eigene gewichtete Berechnungen.

Von den Personen, die gegenwärtig eine Paarbeziehung führen, leben 17,6 % bilokal (82,4 % wohnen als Paar zusammen). Dabei zeigt sich, dass eine höhere formale Schulbildung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit einhergeht, in einer bilokalen Paarbeziehung zu leben. So beträgt der entsprechende Anteil unter den Personen mit Hauptschulabschluss 13,4 %, während er bei denjenigen mit Mittlerer Reife bzw. Abitur bei

16,0 % bzw. 20,3 % liegt. Eine Differenzierung nach Familienstand ergibt zudem, dass lediglich 1,5 % der Verheirateten eine bilokale Beziehung führen. Demgegenüber leben 38,0 % der Ledigen in einer solchen Beziehung. Auch der Anteil geschiedener und verwitweter Befragter in bilokalen Paarbeziehungen ist mit jeweils rund 31 % vergleichsweise hoch.

### Warum leben Paare bilokal?

Die Gründe, aus denen Menschen in einer bilokalen Paarbeziehung leben, sind vielfältig (Tabelle 1). Zunächst wird unterschieden zwischen der bewussten Entscheidung eines Partners bzw. beider Partner für diese Beziehungsform und einer durch die Umstände erzwungenen Situation. Die deutliche Mehrheit von rund 62 % der Befragten, die in einer bilokalen Paarbeziehung leben, gab an, dass dies den Umständen geschuldet ist. Nach Alter differenziert, wird der Unterschied noch deutlicher: 69 % der 18- bis 24-Jährigen gaben an, dass sie aufgrund der Umstände nicht zusammenwohnen. Bei den 40- bis 49-Jährigen liegt dieser Anteil mit 52 % deutlich niedriger. Bei den Gründen, die das Zusammenwohnen verhindern, handelt es sich überwiegend um berufliche Umstände (30,9 %), was in der Regel

mit unterschiedlichen, entfernten Arbeitsorten zusammenhängen dürfte. Auch finanzielle und wohnungsbedingte Umstände spielen mit 19,0 % bzw. 21,8 % eine relevante Rolle. Sofern die Bilokalität auf Wunsch mindestens eines der Partner besteht, überwiegt mit 46,2 % als Motiv, dass man noch nicht bereit ist, zusammenzuziehen, gefolgt von 28,6 %, die angaben, die eigene Unabhängigkeit bewahren zu wollen. Vor allem jüngere Personen unter 30 Jahren gaben an, noch nicht bereit zu sein, zusammenzuziehen (53,9 %). Im Gegenzug ist der Anteil der Personen, die sich durch die LAT-Beziehung ihre Unabhängigkeit bewahren wollen, bei den über 30-Jährigen mit 30,6 % höher als bei den Jüngeren.

Knapp 60 % der Personen in bilokalen Paarbeziehungen äußern die Absicht, in den nächsten drei Jahren mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin sicher oder wahrscheinlich zusammenziehen zu wollen. Dabei hängen der Wunsch, zusammenzuziehen, und die Motive des getrennten Wohnens zusammen. So wollen 71,6 % der bilokalen Personen, die sich aufgrund der Umstände in dieser Situation befinden, zusammenziehen. Von denen, die angeben, dass sie selbst und/oder ihr Partner oder ihre Partnerin freiwillig in einer bilokalen Paarsituation leben, sind es lediglich 40,8 %.

**TAB. 1: Gründe des Getrenntlebens (in Prozent)**

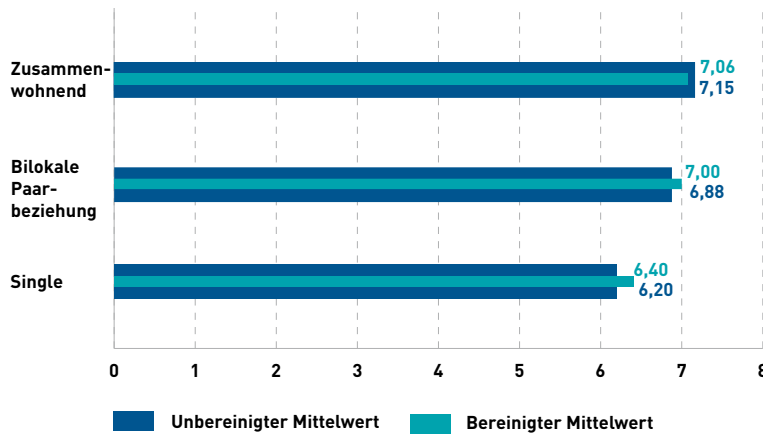
| Befragte/r bzw. Partner/in will<br>oder beide wollen getrennt wohnen |         | Die Umstände zwingen dazu          |         |
|--|---------|------------------------------------|---------|
| 37,7   | hiervon | 62,3                               | hiervon |
| Aus finanziellen Gründen   | 2,7     | Berufliche Umstände                | 30,9    |
| Um Unabhängigkeit zu bewahren  | 28,6    | Finanzielle Umstände               | 19,0    |
| Wegen der Kinder   | 2,2     | Wohnungsbedingte Umstände          | 21,8    |
| Noch nicht bereit zusammenzuziehen                                   | 46,2    | Rechtliche Umstände                | 1,2     |
| Andere Gründe  | 20,3    | Partner/in hat eine andere Familie | 3,5     |
|  |         | Andere Umstände                    | 23,7    |

Datenquelle: FREDA v5.0.0, Welle 1 (2021), eigene gewichtete Berechnungen.

### Wie zufrieden sind Menschen in bilokalen Paarbeziehungen?

Doch wie zufrieden sind Personen in den verschiedenen Partnerschaftsarrangements mit ihrem Leben und ihrer Beziehung? Die beiden Arten der Zufriedenheit wurden auf einer Skala von 0 („sehr unzufrieden“) bis 10 („sehr zufrieden“) gemessen. Neben den unbereinigten Unterschieden in der Zufriedenheit, die die einfache Differenz der Mittelwerte darstellen, werden auch die bereinigten Unterschiede betrachtet (vgl. Spieß et al. 2023). Hier wird berücksichtigt, dass die Zufriedenheit neben der Art der Partnerschaft auch mit einer Vielzahl anderer sozio-demografischer Merkmale wie zum Beispiel Alter, Geschlecht, Anzahl

**ABB. 2: Allgemeine Lebenszufriedenheit nach Partnerschaftssituation, unbereinigte und bereinigte Mittelwerte**

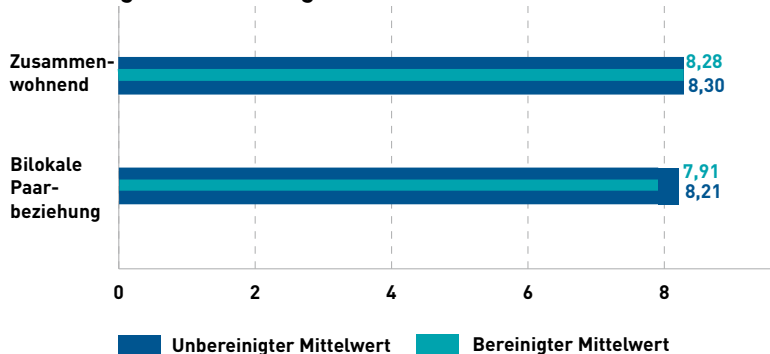


Datenquelle: FReDA v5.0.0, Welle 1 (2021), eigene gewichtete Berechnungen; bereinigte Mittelwerte berechnet als vorhergesagte Werte eines multiplen OLS-Regressionsmodells (predictive margins).

der Kinder, Bildung, Einkommen und Gesundheit zusammenhängt.

Hinsichtlich der unbereinigten Werte zeigt sich, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit von Befragten in einer bilokalen Partnerschaft durchschnittlich rund 0,7 Punkte höher ist als die von Singles (Abbildung 2). Sie ist allerdings auch rund 0,3 Punkte niedriger als die von Menschen, die mit ihrem Partner zusammenwohnen. Eine vergleichbare Abstufung wurde auch in einer US-amerikanischen Studie auf Basis von Längsschnittdaten gefunden (Dush & Amato 2005). Die Lebenszufriedenheit der Personen in bilokalen

**ABB. 3: Beziehungszufriedenheit nach Partnerschaftssituation, unbereinigte und bereinigte Mittelwerte**



Datenquelle: FReDA v5.0.0, Welle 1 (2021), eigene gewichtete Berechnungen; bereinigte Mittelwerte berechnet als vorhergesagte Werte eines multiplen OLS-Regressionsmodells (predictive margins).

Paarbeziehungen nimmt mit der Distanz zwischen den Wohnungen tendenziell leicht ab. Die geringste allgemeine Lebenszufriedenheit von 6,6 Punkten unter den bilokal Lebenden findet sich bei einer Entfernung von vier Stunden und mehr zwischen den Haushalten. Deren Lebenszufriedenheit liegt jedoch immer noch deutlich über derjenigen der Singles (6,2 Punkte).

In den bereinigten Analysen, in denen zentrale sozio-demografische Merkmale berücksichtigt werden, wird der Unterschied zwischen bi- und monolokal Lebenden deutlich geringer (Abbildung 2). Der Unterschied zwischen bilokal Lebenden und Singles bleibt jedoch weitgehend bestehen. Detailliertere Analysen zeigen, dass der

Unterschied zwischen bi- und monolokal Lebenden insbesondere dann verschwindet, wenn das deutlich geringere Haushaltseinkommen der bilokal Lebenden berücksichtigt wird. Ein höheres Einkommen geht im Durchschnitt wiederum mit einer höheren Lebenszufriedenheit einher. Mit anderen Worten: Wenn die bilokal und die monolokal Lebenden ein gleich hohes Einkommen hätten, wäre ihre Lebenszufriedenheit bei auch sonst ähnlichen Merkmalen nahezu gleich groß.

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Partnerschaft zeigt sich für Personen, die zum Befragungszeitpunkt in einer Partnerschaft sind, dass diejenigen, die mit ihrem Partner/ihrer Partnerin zusammenleben, mit 8,30 Punkten geringfügig zufriedener sind als diejenigen, die das nicht tun (8,21 Punkte, unbereinigte Mittelwerte, Abbildung 3). Interessanterweise scheint die Distanz zwischen den Wohnungen bilokal Lebender bei der Beziehungszufriedenheit eine geringere Rolle zu spielen als bei der Lebenszufriedenheit. Am zufriedensten sind Personen, die in 15 bis 30 Minuten bei ihrem Partner/ihrer Partnerin sind (8,3 Punkte). Am wenigsten zufried-

den sind diejenigen, die mehr als vier Stunden für diesen Weg benötigen (8,0). Passend dazu zeigt sich, dass die Beziehungszufriedenheit mit der Häufigkeit der wöchentlichen Treffen steigt. Berücksichtigt man in den bereinigten Unterschieden darüber hinaus, dass Personen in bilokalen Paarbeziehungen im Durchschnitt jünger sind und seltener Kinder haben als Personen in monolokalen Paarbeziehungen – beides Merkmale, die im Mittel mit einer höheren Beziehungszufriedenheit verknüpft sind –, so ist die Beziehungszufriedenheit in bilokalen Beziehungen um rund 0,35 Punkte geringer (bereinigte Mittelwerte, Abbildung 3). Dies deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen früherer Studien, in denen sich ebenfalls eine höhere Beziehungszufriedenheit in mono- als in bilokalen Beziehungen fand (z. B. Tai et al. 2014). Zu diesem Befund passt auch, dass knapp ein Drittel (31,5 %) der Befragten in einer bilokalen Paarbeziehung angaben, ernsthaft über die Beendigung der Beziehung nachgedacht zu haben. Bei den Zusammenwohnenden sind es mit 16,3 % deutlich weniger.

### Fazit und Ausblick

Im Jahr 2021 lebte jede achte Person im Alter zwischen 18 und 49 Jahren in Deutschland in einer bilokalen Paarbeziehung. Diese Lebensform findet sich deutlich häufiger unter jüngeren Personen. Da die Befragten des FReDA-Panels im jüngeren oder mittleren Erwachsenenalter sind, dürfte der Anteil bilokaler Paarbeziehungen an der gesamten erwachsenen Bevölkerung in Deutschland geringer ausfallen. Für die Mehrheit der in einer bilokalen Paarbeziehung Lebenden ist dies ein eher unfreiwilliger Umstand, wobei berufliche Gründe hier am häufigsten genannt werden. Bilokale Paarbeziehungen sind etwas häufiger bei höher Gebildeten anzutreffen. Der Anteil bilokaler Paarbeziehungen unter geschiedenen und verwitweten Personen ist ebenfalls höher. Die Zufriedenheit von Personen in bilokalen Paarbeziehungen wurde bislang kaum untersucht. Es zeigt sich, dass Personen in bilokalen Paarbeziehungen eine deutlich höhere allgemeine Lebenszufriedenheit aufweisen als Singles. Gleichzeitig ist ihre Lebenszufriedenheit etwas geringer als die von Personen in monolokalen Beziehungen, wobei der Unterschied kleiner ausfällt, wenn weitere Merkmale berücksich-

tigt werden. Zudem zeigt sich, dass bilokal Lebende etwas weniger zufrieden mit ihrer Beziehung sind als Zusammenlebende, insbesondere, wenn weitere Merkmale berücksichtigt werden. All diese Befunde decken sich weitgehend mit dem bisherigen Forschungsstand. Mithilfe des FReDA-Panels besteht das Potenzial für die zukünftige Forschung, die Veränderung der Zufriedenheit von Personen in bilokalen Paarbeziehungen sowie die Entwicklung dieser Lebensform über den Lebensverlauf im Längsschnitt für Deutschland zu analysieren.

### Literatur

- Bujard, Martin; Gummer, Tobias; Hank, Karsten; Neyer, Franz. J; Pollak, Reinhard; Schneider, Norbert F.; Spieß, C. Katharina; Wolf, Christof et al. (2025): FReDA – The German Family Demography Panel Study. GESIS, Cologne. ZA7777 Data file version 5.0.0.
- Burkart, Günter (2018): Soziologie der Paarbeziehung. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Dorbritz, Jürgen; Naderi, Robert (2013): Stabilität bilokaler Paarbeziehungen – Rahmenbedingungen und Entwicklungspfade. Eine Analyse der ersten und zweiten Welle von pairfam. In: Comparative Population Studies (Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft) 37: 393-428.
- Dush, Claire M. K.; Amato, Paul R. (2005): Consequences of relationship status and quality for subjective well-being. In: Journal of Social and Personal Relationships 22, 5: 607-627.
- Liefbroer, Aart C.; Poortman, Anne-Rigt; Seltzer, Judith A. (2015): Why do intimate partners live apart? Evidence on LAT relationships across Europe. In: Demographic Research 32, 8: 251-286.
- Régnier-Loilier, Arnaud (2016): Partnership trajectories of people in stable non-cohabiting relationships in France. In: Demographic Research 35:1169-1212.
- Spieß, C. Katharina et al. (2023): BiB.Monitor Wohlbefinden 2023. Wie zufrieden ist die Bevölkerung in Deutschland? Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB).
- Tai, Tsui-o; Baxter, Janeen; Hewitt, Belinda (2014): Do co-residence and intentions make a difference? Relationship satisfaction in married, cohabiting, and living apart together couples in four countries. In: Demographic Research 31: 71-104.

## *BiB.Wissenschaftler* *Prof. Dr. Heiko Rüger*



### ***Meine allgemeinen Forschungsschwerpunkte sind:***

Zentrales Thema meiner Forschung sind die Folgen räumlicher Mobilität auf individuelle Lebensverläufe. Dazu zählen beispielsweise das tägliche und wöchentliche Pendeln sowie arbeitsbedingte Umzüge. Ich habe unter anderem untersucht, inwiefern Homeoffice zu einer Reduktion der wöchentlichen Pendelzeit beiträgt. Darüber hinaus analysierte ich, wie sich die Zufriedenheit mit dem Weg zur Arbeit adäquat messen lässt, wodurch sie beeinflusst wird und in welchem Zusammenhang sie mit dem subjektiven Wohlbefinden steht.

### ***An meiner Forschungsarbeit fasziniert mich besonders:***

Räumliche Mobilität ist sehr vielfältig und spannend. Ihre unterschiedlichen Formen – Pendeln, mehrörtiges Wohnen (Multilokalität), Umzüge etc. – bedingen sich gegenseitig. Individuelle Entscheidungen zur räumlichen Mobilität sind zudem eng verknüpft mit Lebensbereichen wie Familie, Beruf, Gesundheit, Wohlbefinden und Ehrenamt. Außerdem lassen sich markante Unterschiede nach demografischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht und Bildung sowie zwischen Regionen und Ländern feststellen.

### ***Mein Forschungsgebiet ist gesellschaftlich relevant, weil ...***

räumliche Mobilität die Mehrheit der Bevölkerung betrifft. So pendeln beispielsweise ca. 11 Millionen Erwerbstätige in Deutschland mehr als 30 Minuten für den einfachen Weg zur Arbeit. Je mehr Erkenntnisse beispielsweise über den Zusammenhang zwischen langen Pendelwegen und dem subjektiven Wohlbefinden gewonnen werden, desto besser können Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie die Politik auf eventuelle Herausforderungen reagieren.

### ***Bei meinen bisherigen Forschungsbefunden hat mich besonders überrascht, ...***

wie stark der Zusammenhang zwischen Pendelverhalten und Elternschaft nach wie vor vom Geschlecht abhängt. Während Mütter ihre Pendelstrecke beim ersten Kind um rund 30 Prozent reduzieren, ist bei Vätern kein Rückgang erkennbar.

### ***Am BiB zu forschen gefällt mir, weil ...***

hier vielfältige exzellente Forschung und daraus resultierende Politikberatung tagtäglich ineinandergreifen. Das BiB ist in seiner Funktion in Kombination mit seiner thematischen Schwerpunktsetzung einzigartig. Dadurch, dass Perspektiven aus verschiedensten Disziplinen Beachtung finden, werden Themen umfassend beleuchtet.

***Prof. Dr. Heiko Rüger leitet seit 2011 die Forschungsgruppe „Räumliche Mobilität und Binnenwanderung“ am BiB und ist derzeit auch kommissarischer Co-Leiter des Forschungsbereichs „Migration und Mobilität“. Seit Mai 2025 hat er außerdem eine außerplanmäßige Professur an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz inne. Dort lehrt er zu den Fachgebieten Bevölkerungssoziologie und Soziologie der räumlichen Mobilität. Forschungsaufenthalte verbrachte er an der University of Edinburgh (Vereinigtes Königreich) und der University of Melbourne (Australien). Er ist Mitglied in verschiedenen nationalen und internationalen Forschungsgremien.***

Berliner Demografietage 2025

## Demografie und Demokratie

Welche Auswirkungen demografische Veränderungen auf die Stabilität und Widerstandsfähigkeit der Demokratie haben, diskutierten BiB-Direktorin Prof. Dr. C. Katharina Spieß, Prof. Dr. Shalini Randeria (Präsidentin der Central European University, Wien), Jasmin Arbabian-Vogel (Unternehmerin im Pflegebereich) und Dr. Sven-Olaf Obst (Abteilungsleiter im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend) bei den Berliner Demografietagen 2025. Sie wurden gemeinsam von Population Europe und dem BiB organisiert.

### Bildung wirkt positiv

Demokratie und Demografie haben viele Berührungspunkte. So hängen die meisten Politikfelder direkt oder indirekt mit der Bevölkerungsentwicklung zusammen, wie etwa die Debatten um eine alternde und schrumpfende Gesellschaft zeigen. Auch durch das Thema Bildung sind beide Bereiche miteinander verknüpft, betont Prof. Spieß: „Die Akzeptanz von demokratischen Instanzen hat wie die Akzeptanz von Zuwanderung sehr viel mit Bildung zu tun.“ Sie plädierte daher für zielgerichtete Investitionen in die Bildung, weil sich dies positiv sowohl auf die Folgen des demografischen Wandels als auch die Stabilisierung der Demokratie auswirkt. Für Jasmin Arbabian-Vogel ist für eine gelingende Demokratie entscheidend, dass die Menschen wahrnehmen, dass ihr Leben funktioniert. „Hierzu gehört ein Bedürfnis nach Sicherheit im Leben, Zugehörigkeit zu dieser Gesellschaft und die Empfindung von Selbstwirksamkeit, also ob das, was ich tue, auch einen Effekt hat“, sagte sie. Wenn die Menschen dagegen das Gefühl haben, ihr Leben funktioniert nicht mehr, werde irgendwann auch die Demokratie in Frage gestellt.

### Wie dem demografischen Wandel begegnen?

Prof. Randeria wies darauf hin, dass das Schüren demografischer Ängste, etwa durch die Ablehnung von Zuwanderung als Notwendigkeit für schrump-

fende Gesellschaften, der Demokratie schadet. Dr. Obst ergänzte, dass der demografische Wandel schon lange ein globales Thema ist. Letztlich gebe es aber kein politisches Patentrezept, um dem demografischen Wandel zu begegnen, dazu sei das Thema zu vielschichtig. Die Politik kann jedoch an verschiedene Punkte anknüpfen und Impulse setzen. Prof. Spieß betonte dazu, dass es je nach Land entsprechend unterschiedliche Ansätze gibt und geben sollte, um den demografischen Herausforderungen zu begegnen. In Deutschland, wie auch in vielen anderen Ländern, gibt es dazu auf kommunaler Ebene gute Beispiele, die mehr in die Fläche gebracht werden müssten. Das zeigt das **Demografieportal des Bundes und der Länder**, das vom BiB betreut wird. Aber auch in der Familie gibt es viele gute Beispiele wie die Generationen voneinander profitieren können. Ältere Menschen können so zentral sein, wenn es darum geht, junge Familien zu unterstützen: „Etwa 30 % der Kinder unter drei Jahren werden in Deutschland regelmäßig von den Großeltern betreut. Das ist eine immense Unterstützung und trägt zum Lastenausgleich zwischen den Generationen bei“, sagte Prof. Spieß. Frau Vogel wies auf einen weiteren bedeutenden Faktor hin: die gerechte Verteilung der Haus- und Betreuungsarbeit bei den Paaren. Diese ist nach wie vor ungleich verteilt.

### Kernfrage: Wer trägt welche Lasten?

Aus Sicht von Prof. Randeria muss der Staat für eine funktionierende Demokratie im demografischen Wandel drei Dinge bereitstellen: eine funktionierende Kinderbetreuung, bezahlbaren Wohnraum sowie im Einklang mit den Arbeitgebern zeitlich flexible Erwerbsmöglichkeiten. Insgesamt muss es bei der Bewältigung des demografischen Wandels zwischen Jung und Alt eben auch um die Frage gehen, wer welche Lasten trägt und wer wen wann unterstützt, betonte Prof. Spieß.

Bernhard Gückel

Studie „Schutzsuchende aus der Ukraine in Deutschland“

## Teilhabe nach drei Jahren gestiegen

Die Lebenssituation der nach Deutschland geflüchteten Ukrainerinnen und Ukrainer drei Jahre nach Beginn des Angriffs auf die Ukraine steht im Fokus einer neuen BiB-(Fortsetzungs-)Studie. Auf Basis des 2022 gestarteten BiB/FReDA-Projekts „Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland“ werden neue Entwicklungen und Veränderungen u. a. bei der Arbeitsmarktintegration, der familiären Situation, der Teilhabe der Kinder und Jugendlichen, bei der Sozialstruktur sowie den Bleibeabsichten der Schutzsuchenden vorgestellt.

### Arbeitsmarkt und Sozialstruktur

Wie die aktuellen Befunde zeigen, ist die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt im Verlauf der drei Jahre vorangeschritten. Die Erwerbstätigenquote der seit 2022 in Deutschland lebenden Schutzsuchenden im Alter von 20 bis 50 Jahren hat sich bis zum Frühsommer 2025 verdreifacht (von 18 auf 53 Prozent). Gleichzeitig hat sich die Sozialstruktur der nach Deutschland geflüchteten Ukrainerinnen und Ukrainer verändert. So waren unter den 2023/2024 ankommenden Schutzsuchenden deutlich weniger Frauen als noch 2022. Auch war das durchschnittliche Qualifikationsniveau der Ukrainerinnen und Ukrainer der ersten Zuzugswelle bis Mai 2022 höher als das der später Zugezogenen.

### Mehrheit will dauerhaft bleiben

Zur einer Veränderung der Sozialstruktur trägt auch die selektive Rückwanderung von überdurchschnittlich qualifizierten Ukrainerinnen und Ukrainern bei. Die Daten deuten aber darauf hin, dass der Wunsch ukrainischer Schutzsuchender, dauerhaft in Deutschland zu bleiben, weiter zugenommen hat. So plante im Frühsommer 2025 mehr als die Hälfte der Befragten einen langfristigen Verbleib, während der Anteil jener, die lediglich bis zum Kriegsende bleiben wollen, deutlich zurückging.

Es zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen Bleibeabsichten, familiärer Situation und sozialer Integration. Als Schlüsselfaktor für die Integration erweisen sich dabei vor allem die Deutschkenntnisse und soziale Kontakte zu Deutschen.

### Familienzusammenführungen stärken Integration

Mit zunehmendem Aufenthalt verstärkt sich für die große Mehrheit der Schutzsuchenden die familiäre Verankerung in Deutschland. So stabilisiert zum Beispiel der Nachzug von Partnern nach Deutschland die Lebenssituation. Die Tatsache, dass nach drei Jahren ein Teil der Schutzsuchenden neue Partnerschaften eingegangen ist und Kinder bekommen hat, deutet auf längerfristige Lebensplanungen und familiäre Neuorientierungen hin. Allerdings haben sich 29 Prozent der Frauen, die ohne Partner nach Deutschland kamen, zwischenzeitlich von ihrem Partner getrennt.

### Kinder und Jugendliche machen große Fortschritte

In den ersten Jahren nach der Ankunft haben ukrainische Kinder und Jugendliche große Fortschritte bei den Sprachkenntnissen gemacht. So verfügt inzwischen fast die Hälfte der Befragten über gute bis sehr gute Deutschkenntnisse. Allerdings empfinden sie ein niedrigeres Schulzugehörigkeitsgefühl sowie höhere sozioemotionale Belastungen als vergleichbare Altersgruppen. Das gilt besonders für die älteren Mädchen. Gesteigert wird das Schulzugehörigkeitsgefühl durch die Teilnahme an Freizeitaktivitäten und Freundschaften in Deutschland.

*Bernhard Gückel*

### Die Studie

<https://doi.org/10.12765/bro-2025-04>

*Prof. Dr. C. Katharina Spieß im Interview mit BiB.Aktuell*

## *Das Wohlbefinden von Ein- und Ausgewanderten*



Die Lebenszufriedenheit von Ein- und Ausgewanderten steht im Fokus des aktuellen BiB.Monitor Wohlbefinden. Dabei beleuchtet er nicht nur die durchschnittliche Zufriedenheit, sondern identifiziert auch die Anteile der wenig und der sehr Zufriedenen, also die Verteilung an den Rändern. Zu den Befunden äußert sich die Mitautorin und BiB-Direktorin, Prof. Dr. C. Katharina Spieß, im Interview.

### *Frau Prof. Dr. Spieß, wie zufrieden ist die eingewanderte Bevölkerung in Deutschland?*

Insgesamt unterscheidet sich die Lebenszufriedenheit der Bevölkerung mit Einwanderungsgeschichte nicht stark von jener ohne. Von den Eingewanderten gaben etwa 23 Prozent der Befragten an, sehr zufrieden zu sein. Ja länger sie in Deutschland leben, desto höher ist ihr subjektives Wohlbefinden. Besonders hoch ist es bei Menschen, die vor mehr als 45 Jahren eingewandert sind. Für die Lebenszufriedenheit spielen neben strukturellen, sozialen und politischen Bedingungen auch Erfahrungen im Herkunftsland und im Migrationsverlauf eine wichtige Rolle. Hinzu kommen Faktoren wie zum Beispiel aufenthaltsrechtliche Unsicherheiten, der Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt, die Verfügbarkeit von sozialen Netzwerken und die Nähe zur Mehrheitsgesellschaft. Unsere Befunde zeigen auch, dass die Nachkommen von Eingewanderten im Schnitt weniger zufrieden sind als die Befragten, die selbst zuwanderten.

### *Spielt die Herkunftsregion für die Zufriedenheit eine Rolle?*

Die Verteilung des Wohlbefindens unterscheidet sich durchaus nach den Herkunftsregionen. Zum Beispiel ist der Anteil der wenig Zufriedenen unter den in Asien und Afrika geborenen Bevölkerungsgruppen mit 35 Prozent der Befragten am höchsten. Dagegen ist der Anteil sehr Zufriedener unter Zugewanderten aus Osteuropa am höchsten – wobei hier die Schutzsuchenden aus der Ukraine nicht dabei waren.

### *Wie steht es um die Lebenszufriedenheit von Ukrainerinnen und Ukrainern, die nach Deutschland geflüchtet sind?*

Ihre Zufriedenheit konnten wir mit unserer Ukraine-Befragung untersuchen. Sie weisen eine vergleichsweise niedrige Lebenszufriedenheit auf. Diese hat sich aber seit ihrer Ankunft in Deutschland erhöht. Insgesamt sind über 50-jährige ukrainische Frauen im Durchschnitt unzufriedener und Männer unter 50 Jahren am zufriedensten. Damit weisen vor allem die älteren ukrainischen Schutzsuchenden eine relativ geringe durchschnittliche Lebenszufriedenheit auf. Faktoren, die sich positiv auf das Wohlbefinden auswirken, sind z. B. gute Deutschkenntnisse, ein Leben außerhalb von Gemeinschaftsunterkünften, Kinder und eine Partnerin bzw. ein Partner in Deutschland.

### *Wie zufrieden sind Menschen, die aus Deutschland ausgewandert sind?*

Im Vergleich zur Wohnbevölkerung in Deutschland berichten die vor einigen Jahren ausgewanderten Deutschen im Durchschnitt von einer höheren Lebenszufriedenheit. Dies betrifft vor allem die nach Südeuropa Ausgewanderten. Sie sind leicht zufriedener als jene, die in andere Länder ausgewandert sind. Gleichzeitig sehen wir, dass die Lebenszufriedenheit in Deutschland über alle Bevölkerungsgruppen gegenüber den Vorjahren 2021 und 2022 leicht angestiegen ist, während der Anteil wenig Zufriedener zurückging.

Die Studie zum Thema:

<https://doi.org/10.12765/bro-2025-03>